



Der Junge mit dem großen schwarzen Hund

Ulf sah, dass der große Schwarze auf ihn zukam. Zuerst hatte er Angst und wollte weglaufen. Dann blieb er doch stehen. Der Schwarze stoppte direkt vor ihm. Ulf sagte: „Na, Alter?“

Hunde können nicht reden. Aber er wedelte¹ mit dem Schwanz. Vielleicht hieß das in der Hundesprache: „Na, Alter!“ Aber vielleicht hieß es auch gar nichts. Vielleicht zeigte es nur die Freude des einsamen Hundes.

„Na, komm schon, komm!“, sagte Ulf und er streichelte den Hund. Das gefiel dem Schwarzen. Er leckte Ulfs Knie. Ulf störte es nicht. Er fragte den Hund: „Wie heißt du denn?“ Die Frage war natürlich sinnlos. Ein Hund ist aber nicht dumm. Er merkt, dass mit ihm gesprochen wird. Sofort wollte der Schwarze seine Dankbarkeit noch mehr zeigen. Er leckte noch stärker, jetzt aber Ulfs anderes Knie.

„Ist ja gut“, sagte Ulf und blinzelte dem Hund zu. Der Hund blinzelte zurück.

Ulf legte ihm beide Arme um den Hals. Der Schwarze schmiegte² sich an Ulf. Er war froh, weil er nicht mehr allein war.

„Bist du auch neu hier?“, fragte Ulf. Er erzählte, dass er erst vor drei Tagen mit seinen Eltern in das Neubaugebiet gezogen war. Lange hatten sie sich auf die neue Wohnung gefreut: „Junge, eine neue Wohnung! Immer warmes Wasser aus der Wand und Fernheizung! Und du, du kriegst ein eigenes Zimmer.“

Aber so richtig konnte Ulf sich gar nicht freuen. Vielleicht waren die hohen hellen Häuser mit den langen Balkonreihen schuld. Eins sah aus

¹ mit dem Schwanz wedeln – den Schwanz hin und her bewegen

² sich anschmiegen – sich anlehnen (an einen Menschen oder an etwas Weiches)

wie das andere. Man konnte Straße und Hausnummer verwechseln. Seinen Wohnblock kannte Ulf sofort. Es war der letzte vor der Baustelle. Dort wurde schon der nächste Block gebaut.

Ulf konnte nicht sagen, dass es langweilig war. Über den Schwarzen freute er sich sehr. Und plötzlich wusste er, was ihm fehlte. Seine Freunde André und Frank und Ralf fehlten ihm. Immer hatten sie zusammengehalten. Nachmittags waren sie im Wald gewesen oder mit den Rädern zum See gefahren. Ulf dachte auch an die kleine Stadt. Seine Freunde und er waren durch die schmalen Straßen gefahren. Bei Eisenschmidt hatten sie die Räder geparkt und in das Schaufenster geguckt, ob neues Angelzeug oder Fahrradspiegel mit langem Stiel ausgestellt waren. Nebenan war eine Werkstatt, dort hatte der Vater gearbeitet. Eine Straße weiter war die Schule aus roten Backsteinen und mit Säulen vor dem Eingang.

Ulf sehnte sich nicht nur nach seinen Freunden. Er sehnte sich auch nach der kleinen Stadt, die über zweihundert Kilometer weit weg war. „Ach, Schwarzer“, sagte Ulf und umarmte den Hund noch fester. So wurden die beiden Freunde.

„Ich heiße Ulf“, sagte Ulf. Der Schwarze wedelte mit dem Schwanz. „Und dir gebe ich einen Namen, der zu dir passt.“

Das war gar nicht so einfach.

Unmöglich konnte Ulf das große starke Tier „Mohrli“ nennen. Vielleicht „Räuber?“ Nein, es musste ein besonderer Name sein, den nicht jeder Hund hatte.

„Gefällt dir Simba?“

Der Schwarze schüttelte sich.

„Du hast recht“, sagte Ulf. „Das ist ein Löwenname.“

Er ging los. Der Schwarze stupste ihn mit der Nase an. Ulf begann zu laufen. Der Schwarze rannte voraus, drehte sich um, raste zurück und sprang an Ulf hoch. Beinahe warf er ihn um. „Mein lieber Mann“, sagte Ulf, „bist du stark!“

Im selben Moment fiel ihm ein Name ein, ein fremder und geheimnisvoller Name. „Nepomuk“, sagte Ulf, „du wirst Nepomuk heißen!“

Der Schwarze bellte. Sein neuer Name gefiel ihm also. Jedes Mal, wenn Ulf „Nepomuk!“ rief, drehte sich der Hund um. Er guckte, raste zurück und ließ sich den Rücken klopfen.

Ulf und Nepomuk liefen zur Baustelle, an der Baustelle vorbei, über die öde³ Fläche, bis zu den Bäumen. Sie spielten zusammen und Ulf vergaß die Zeit.

Auf einmal merkte Ulf, dass es Abend wurde. Die Eltern liebten es nicht, wenn er so spät nach Hause kam. Ulf begann zu laufen und Ne-

³ öde – leer, kahl
eine öde Fläche – Fläche, auf der nichts steht und nichts wächst

pomuk blieb dicht hinter ihm. Schneller, schneller! Sie rannten auf den Wohnblock zu und noch vor Ulf stürmte Nepomuk durch die Haustüre.

„Stopp, Nepomuk!“, rief Ulf.

Nepomuk drehte sich um und guckte.

„Du“, sagte Ulf, „ich glaube, das geht nicht.“

Nepomuk legte den Kopf schief.

„Es geht wirklich nicht!“

Da streckte sich Nepomuk lang aus. Wenn Ulf zur Treppe wollte, musste er über ihn hinwegsteigen.

„Glaub mir! Die Eltern fallen um, wenn ich dich mitbringe.“ Warum lief der Hund nicht fort? Hatte er kein Zuhause?

„Warum bist du kein kleiner Hund?“ Ulf schloss die Augen und wünschte, dass Nepomuk ein ganz kleiner Hund wurde. Doch er wusste, dass es sinnlos war. Solchen Zauber gab es nur im Märchen. Leider.

„Ich muss Nepomuk fortjagen“, dachte Ulf. Aber dabei wurde er ganz traurig. Einen Freund darf man nicht im Stich lassen. Die Eltern mussten ihn aufnehmen.

Eigentlich hatte Ulf ganz vernünftige Eltern. Aber manchmal konnten sie auch komisch sein. Er musste Nepomuk sagen, wie er sich verhalten sollte.

„Hör zu“, sagte er zu Nepomuk, „benimm dich ordentlich und spring nicht an Mutter hoch! Sie erschrickt sich leicht!“

Nepomuk und Ulf stiegen die Treppe hinauf. „Und sei nicht neugierig! Mutter kann das nicht ertragen.“ Im vierten Stock machte Ulf eine kleine Pause. „Und zu Vater musst du nett sein. Dann klappt es auch mit Mutter. Verstehst du?“ Und Ulf dachte: „Sie werden einen Hund ohne Zuhause doch nicht hinauswerfen“. Dann klingelte er.

Schritte. Ulf hörte die Mutter schon hinter der Tür. Dann öffnete sie die Tür. Mutter sah den Schwarzen und wurde stumm. Ja, sie schnappte nach Luft wie ein Fisch.

„Das ist Nepomuk. Er ist mir nachgelaufen“, erklärte Ulf. Er fühlte sich nicht wohl dabei.

nach Hildegard und Siegfried Schuhmacher
illustriert von Uschi Kosa

